

Buchbinder-Zeitung

Erscheint Sonnabends.
Abonnementpreis 75 Pfennig
pro Quartal inkl. Postgebühren.
Bestellungen nehmen an alle Post-
anstalten, sowie die Expedition,
Sophienstraße 107, Stuttgart.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Inserat:
pro Spaltweite 20 Pf.,
für Verbandsangehörige 10 Pf.
Privatanzeigen ist der Betrag in
Briefmarken beizufügen, andern-
falls der Abdruck unterbleibt.

Nov. 38

Stuttgart, den 17. September 1904.

20. Jahrgang

Bekanntmachung

des Verbandsvorstandes.

1. Infolge der Sitzverlegung des Verbandes macht es sich notwendig, den Abschluß der Verbandskasse pro 3. Quartal schon am 23. September vorzunehmen.

An die mit den Kassengeschäften betrauten Funktionäre richten wir daher das Ersuchen, die überschüssigen Gelder bis spätestens 22. September an die Verbandskasse einzusenden.

Die neuen Quittungsmarken sind dieser Tage zum Versand gekommen. Die Marken à 45 Pf. für männliche Mitglieder sind grün und die à 20 Pf. für weibliche sind rot. Mit der Verbandskasse sind die neuen Marken erst im 4. Quartal zu verrechnen.

2. Mitglieder, welche im Laufe der kommenden Wochen vom Militärdienst entlassen werden, wolle man darauf aufmerksam machen, daß sie in ihre alten Rechte wieder eintreten können, wenn sie sich vor ihrem Eintritt zum Militär durch Einwendung des Verbandsbuchs abgemeldet haben und sich nach der Entlassung sofort wieder bei Unterzeichnetem anmelden.

3. Diejenigen Mitglieder, welche im Herbst dieses Jahres zum Militärdienst einberufen werden, sind verpflichtet, sich nicht nur bei der Stelle abzumelden, wozu sie ihre Beiträge abgeführt haben, sondern sie müssen ihr Mitgliedsbuch an den Verbandsvorstand zur Abmeldung und Aufbewahrung einsenden.

Der Verbandsvorstand.

I. A.: A. Dietrich.

Lohnbewegungen.

Die Stuarbeiter in Halle a. S. beabsichtigen ebenfalls in eine Lohnbewegung einzutreten. Am Sonnabend den 3. September fand schon eine Versammlung statt, in der Kollege Thörner-Leipzig über die Entstehung und den gegenwärtigen Stand der Bewegung referierte. In der anschließenden Debatte erklärten sich die anwesenden Stuarbeiter im Prinzip auch für ein Vorgehen zur Erreichung besserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Der Lohn beträgt jetzt 27 bis 42 Pf. pro Stunde bei zehntätiger Arbeitszeit, so daß eine Besserung dringend zu wünschen ist. In Betracht kommt hier nur die Firma Hante mit 9 Gehilfen, die sämtlich organisiert sind. Arbeiterinnen sind nicht vorhanden. Dagegen werden vier Lehrlinge gehalten. Die von einer Werkstubeversammlung festgesetzten und von der allgemeinen Versammlung gebilligten Forderungen sind folgende:

1. Die wöchentliche Arbeitszeit beträgt 56 Stunden.
2. Der Minimallohn für eingerichtete Stuarbeiter ist 35 Pf. pro Stunde; für Ausgelernte im ersten Jahre 30 Pf. Diejenigen Stuarbeiter, die schon jetzt den Minimallohn und mehr verdienen, erhalten einen Zuschlag von 5 Pf. pro Stunde.
3. Für Überstunden werden bis 8 Uhr abends 20 Prozent Zuschlag, nach dieser Zeit 33 1/3 Pro-

zent, und am Sonnabend und Sonntag allgemein 50 Prozent gezahlt.

4. Die zulässige Gehrlingszahl beträgt auf 2 Gehilfen 1 Lehrling.

5. Der 1. Mai wird freigegeben.

6. Es sind bessere sanitäre und hygienische Einrichtungen zu treffen. Dazu gehören insbesondere: die Reinigung der Werkstatt nach Schluß der Arbeitszeit, Schaffung einer ausreichenden Waschgelegenheit und einer Garderobe und bessere Ventilation durch Anbringung eines Verschlags für die Tischlerei; dann sind auch die vom Gewerbeinspektor schon vor Jahren verlangten Schutzvorrichtungen an den gefährlichen Maschinen anzubringen.

7. Maßregelungen werden aus Anlaß der Lohnbewegung nicht vorgenommen.

Diese Forderungen sind gegen die in der Nachbarstadt Leipzig aufgestellten als sehr minimal zu bezeichnen. Die Forderungen werden im Laufe dieser Woche eingereicht werden, damit eine Beantwortung bis Sonnabend abend möglich ist. In die Lohnkommission wurden die Kollegen Baalß, Greve, Thoma und Fette gewählt. Wir wollen hoffen, daß die Bewegung gut zu Ende geführt wird und den Kollegen greifbare Vorteile bringt. Der Geist unter den Stuarbeitern ist gut; den in der Buchbinderei beschäftigten Kollegen können sie in ihrer Geschlossenheit und Einigkeit als Vorbild dienen.

Vom Leipziger Stuarbeiterstreik ist zu melden, daß die Situation noch dieselbe ist, wie in vergangener Woche. Auf wiederholtes Mahnen von seiten der Streikenden haben die Prinzipale schriftlich sich geäußert, jedoch in recht sonderbarer, für die Arbeiter nicht akzeptierbarer Form. Die Prinzipale forderten, daß die Arbeiter eine Liste aller derjenigen, die zu den alten Bedingungen die Arbeit aufnehmen wollen, einsenden sollen, aus dieser wollen sie dann nach Bedarf Arbeiter wieder einstellen. Auf dieses mehr prozenhafte als pudige Ansinnen antwortete eine von 200 Personen besuchte Stuarbeiterversammlung in Leipzig natürlich mit einem glatten Nein, die Arbeit soll nicht eher aufgenommen werden, als bis der Minimallohn bewilligt ist.

Zuzug von Stuarbeitern nach Leipzig ist fernzuhalten. Weiter ist darauf zu achten, daß nicht Streikarbeit in anderen Städten angefertigt wird, diesbezügliche Wahrnehmungen sind dann sofort der Leipziger Streikleitung zu übermitteln.

Die Firma J. F. Dieckel in Offenbach a. M. ist gesperrt.

In Straßburg ist die Firma J. Gizinger gesperrt.

Nach dem Verbandstag.

Zur Invalidenunterstützung.

Wenn man so recht aufmerksam die Versammlungsberichte der einzelnen Zahlstellen verfolgt, so wird man finden, daß da die verschiedensten Meinungen über die Leistung des letzten Verbandstags auftauchen.

Es ist ja das Recht jedes Einzelnen, an den Leistungen des Verbandstags Kritik zu üben, aber daß da gesagt wird, er hätte wenig geleistet, ist

doch wohl zuviel behauptet und muß deshalb zurückgewiesen werden.

Zum Verbandstag werden die besten und erfahrensten Kollegen gesandt, und nun soll das, was die Kollegen nach reiflicher Aussprache und Beratung beschlossen haben, nichts sein? Offen muß ich sagen, daß die Leistungen in bezug auf Unterstützungen sich würdig denen der vorherigen Verbandstage anschließen, sogar sie noch übertreffen.

Den Leistungen gegenüber ist der Beitrag von 45 Pf. nicht zu hoch. Gibt es doch viele Kollegen, die in einem Jahre mehr Arbeitslosen- oder sonstige Unterstützungen beziehen, als sie in drei bis vier Jahren Beitrag zahlen.

Und die Kollegen, die das Glück haben, immer in Stellung zu sein, können den Beitrag schon zahlen. Vielleicht kommt auch für sie einmal die Zeit, daß sie arbeitslos werden, und dann werden sie nicht mehr murren und denken, wie der Beitrag, so die Leistung.

Als neuester Unterstützungsweig ist die Hinterbliebenenunterstützung eingeführt. Wenn das Mitglied selbst auch keinen Nutzen mehr davon hat, so ist es doch ein beruhigendes Gefühl für einen jeden, wenn man sich sagt, für die Hinterbliebenen ist etwas Gutes geschaffen.

Amzugsbeihilfe ist erhöht sowie auch die Arbeitslosenunterstützung, und wer es gut mit dem Verband und der Kasse meint, ist damit zufrieden und sucht die Kasse zu stärken, damit sie auch der größten Aktion gewachsen ist und nicht durch allzu hohe Unterstützungsforderungen geschwächt wird.

Wenn nun auch die von vielen Kollegen gewünschte Krankenunterstützung eingeführt worden wäre, so hätte der folgende Verbandstag eine schwere Aufgabe, denn noch andere Unterstützungsweige einzuführen ist doch nicht leicht möglich und würde es daher auch gleich heißen: der Verbandstag in Nürnberg hat gar nichts Bedeutendes geleistet. So haben sich die Delegierten der Krankenunterstützung für den nächsten Verbandstag zurückgehalten.

So sympathisch ich einer Krankenunterstützung gegenüberstehe, so liegt mir doch die Invalidenunterstützung noch viel mehr am Herzen.

Jeder strebsame junge Kollege arbeitet bald hier bald dort und bezieht seine Arbeitslosenunterstützung, während ein älterer Kollege mit Familie mehr an seine Arbeitsstelle gebunden ist. Getreulich zahlt er Jahr für Jahr seine Beiträge und bildet sozusagen den Stamm der Zahlstelle. Was bietet ihm jetzt der Verband als Gegenleistung? Antwort: Die Hinterbliebenenunterstützung. Ja, Kollegen, wenn diese ausbezahlt wird, deckt den lieben Kollegen der kühle Hafen und er hat nichts mehr von dieser sonst sehr guten Einrichtung.

Für ihn selbst soll gesorgt werden, wenn er alt und gebrechlich ist, wenn seine Leistungen den an ihn gestellten Forderungen nicht mehr genügen, er braucht nicht mehr als Lohnrücker dazustehen. Wie viele Kollegen arbeiten nicht, schon halb krank, um den geringsten Lohn, weil es ihnen nicht möglich war, in den jungen Jahren etwas zurückzulegen und weil sie jetzt mit der ihnen zugesprochenen staatlichen Invalidenunterstützung allein nicht auskommen können. Hier soll nun helfend die vom Verband gewährte Invalidenunterstützungskasse eingreifen, sie soll ermüden, daß der Kollege nicht bis zur letzten Stunde zur Arbeit gehen muß, sondern daß er sich noch einige Jahre seines Lebens ohne Arbeit erfreuen kann.

Alle Achtung vor den Kollegen Stuttgarts, die begriffen haben, wie notwendig eine Invalidenkasse ist und die Hand anlegen zur Errichtung einer lokalen Invalidenunterstützungskasse. Ist die Unterstützungskasse doch nicht allein für die alten Kollegen, nein für jeden Kollegen. Wie mancher geht des Morgens voller Hoffnungen ins Geschäft und kehrt als Invaliden heim. Darum auf, agitiert für die Invalidenkasse, damit unsere letzten Lebensjahre wie bei dem kleinsten Beamten, der sich seiner Pension erfreut, gesichert sind.

Je früher die alten Kollegen die Werkstatt verlassen, desto besser ist es, es kommen junge Kollegen hinein, neue Forderungen werden gestellt, kurzum es gibt ein anderes Leben.

Die Einrichtung der Kasse denke ich mir folgendermaßen: Die Invalidenkasse wird für sich besonders geführt und ist der Weiztritt ein freiwilliger. Der Beitrag ist auf 10 oder 15 Pf. festzusetzen. Die Karenzzeit ist bei Inkrafttreten der Kasse auf 5, höchstens 10 Jahre festzusetzen. Unterstützung erhält derjenige, der 10 Jahre dem Verband angehört und bis zum letzten Tage seinen Verpflichtungen dem Verband gegenüber nachgekommen ist, sowie die staatliche Invalidenunterstützung erhält. Die Höhe der Unterstützung ist auf monatlich 30 Mk. festzusetzen und am 1. jeden Monats zahlbar.

So ungefähr denke ich mir die Invalidenunterstützung, jedoch wird der Münchener Verbandstag noch manches daran verbessern, zur Freude der Kollegen und zum Wohle des Verbandes.

Zum Schluss hoffe ich bestimmt, daß einige Kollegen das Wort ergreifen und ihre Ansicht über diese so tief einschneidende Frage kundgeben, damit der Verbandsvorstand, der mit den Vorarbeiten betraut worden ist, Material sammeln kann und dem nächsten Verbandstag Vorschläge machen kann.

Abichtlich habe ich jetzt schon die Sache angeregt, damit in den einzelnen Zahlstellen darüber debattiert wird, damit der nächste Verbandstag nicht anders kann, als die Invalidenunterstützung einzuführen, die jeden Kollegen bis ins hohe Alter wenigstens vor der äußersten Not schützt.

R. . . e, München.

Erklärung.

Auf die Erklärung des Kollegen Faust-München bin ich leider gezwungen, einiges richtig zu stellen. Als ich Sonntag nach 5 Uhr in Dresden ankam, wunderte sich Kollege Faust, daß ich fast allein von Leipzig kam. Ich erklärte ihm, daß die

übrigen Leipziger Delegierten schon früher angekommen wären, weil die drei Tarifstädte gemeinsame Tariffragen zu erledigen gehabt hätten. Kollege Faust war ungehalten darüber, daß zu dieser Sitzung München nicht mitvertreten war, er äußerte sich mir, sowie dem anderen Delegierten von München, Kollegen Baader, gegenüber. Das ist alles, was ich mit Kollegen Faust in dieser Sache gesprochen habe. Mit welchem Recht Kollege Faust mir nun solche Unterschreibungen macht, begreife ich einfach nicht. Im übrigen wird doch Kollege Faust nicht so naiv sein, zu glauben, daß in dieser Sitzung über die Sitzverlegung gesprochen wurde, wo der Verbandsvorsitzende und die Delegierten von Stuttgart selbst mit anwesend waren. Würde trotzdem eine Sitzung stattgefunden haben, und Faust hätte von mir oder einem anderen Kenntnis davon erhalten über den Zweck derselben, hätte er nicht bloß das Recht, sondern im Interesse seiner Münchener Kollegenschaft, die gegen Sitzverlegung waren, die Pflicht gehabt, ganz energisch auf dem Verbandstag dagegen zu protestieren und nicht jetzt nach zehn Wochen irgend einen Kollegen zu verdächtigen.

Was die Zurückziehung des Leipziger Antrags (Sitzverlegung) anbetrifft, so kann ich Kollegen Faust verraten, daß das aus vereinsgesetzlichen Gründen geschah und um die Arbeit des Verbandstags nicht unnötigerweise in die Länge zu ziehen, lag ja doch derselbe Antrag von Berlin vor und da wird doch Kollege Faust nicht glauben wollen, daß die zwei- undzwanzig Berliner für Leipzig stimmen würden. Also um die unnötige Debatte und zwecklose Abstimmung unseres Antrags zu verhindern, habe ich lediglich diesen Antrag gestellt; daß mir darüber selbst noch von Delegierten Vorwürfe gemacht werden könnten, habe ich allerdings nicht geglaubt und bei ruhiger Überlegung wird Kollege Faust selbst glauben, daß er sich das „Schablonenhafte der Leipziger Delegierten“ schenken konnte. Über den von mir gestellten Antrag, Ehrengeld betreffend, erkläre ich, daß ich erst nach reichlicher Überlegung dazu gekommen bin, denn nach den von mir eingezogenen Erkundigungen bei den Stuttgarter Delegierten, sowie Kollegen Hauelsen und Kollegen Dietrich selbst war ich zu der Überzeugung gekommen, daß es unserem Vorsitzenden unmöglich war, mit überzubehalten. Daß wir dann einen Mann, der fast ein ganzes Menschenalter seine ganze Kraft der Organisation geopfert (eine lange Reihe von Jahren unbefolgt, später in Anbetracht seiner vielen Arbeit von uns nicht allzu hoch entlohnt), nicht so mir und dir auf die Seite schieben, werden selbst indifferente

zeigte es sich klar, daß sie dieser Schurke von einem hergelaufenen Michel zugrunde richten wollte: er kündigte großen Ausverkauf an und gab alles und jedes zum Selbstkostenpreis.

Der Kampf dauerte zwei Jahre. Michel hatte einen harten Kopf und rastete nicht, bis seine vier Konkurrenten die Segel vor ihm strichen, oder sich wenigstens einem anderen Erwerbszweig zuwandten. Endlich war er allein; er hatte fast sein ganzes Vermögen zugelegt, aber was tat's? Kam doch jetzt die Zeit, wo er alles mit Riesenschritten einholen und den Verlust dreifach und vierfach ersetzen konnte. Er ging mit den Breisen in die Höhe, und in kurzer Zeit waren sie so, wie sie nie einer der „Totgemachten“ zu fordern gewagt hätte. . . .

Herr Michel hatte heute alle Hände voll zu tun. Die Leute kamen aus den Bädern und Sommerfrischen zurück, und die weibliche Welt dachte bereits an die kommenden Weihnachtsen, an die notwendigen Geschenke und an Herrn Michel, der eine so reiche Auswahl von Stickmustern auf Lager hielt.

Die Ladenbienen schwirrten hin und wieder, die Verkäuferinnen breiteten lächelnd die Gewebe aus. Das „Bitt' schön“, „gefälligst“, „prachtvolles Muster“ u. s. f. klang längs der breiten, hochbeladenen Tische hin, an der Kasse klorre es fortwährend bald hell, bald dumpf, so daß Herr Michel, der sich nebenan im Bureau von einem jungen Manne die einzelnen Posten der Tageseinnahmen des heute zu Ende gehenden Monats vorlesen ließ, helle Luft empfand und wohlgefällig mit seiner goldenen Uhrkette oder mit den dünnen Haarsträngchen spielte, welche die schwere Aufgabe hatten, seine Gläse neugierig mustern den Blicken zu entziehen.

Kollegen einsehen, es hat dieses ja auch die Abstimmung gezeigt, und ich glaube, daß so einem biegefesten Münchener das bißchen Zitronenwasser nicht so verwirren konnte, daß er bei der Abstimmung wissen durfte, daß das bewilligte Ruhegehalt für Dietrich doch kein Ruhegehalt bedeutet.

Für die übrige Kollegenschaft noch einige Worte. Wenn man jetzt die Berichte verschiedener Zahlstellen liest, das Schimpfen und Weiteren über die Verbandsstagsbeschlüsse, sogar von Delegierten, so muß man annehmen, daß diesmal die dümmsten Kerle in Dresden glänzten. Es sind nun bald zehn Wochen vorüber und da könnte doch nun endlich Ruhe einziehen und auch wieder an die praktische Arbeit gedacht werden, nämlich an die Agitation.

Wenn unser neuer Vorsitzender Kloth bei Schluß des Verbandstags den Wunsch aussprach, die gesamte Kollegenschaft möge ihn in Zukunft mit Rat und Tat unterstützen, so geraten wir jetzt bald in ein Fahrwasser, das diesen gerechten Wunsch illusorisch macht und einer gesunden Weiterentwicklung unseres Verbandes nur hinderlich sein kann. Also erschwere man unserem zukünftigen Vorsitzenden sein neues Amt nicht allzu sehr, denke jeder nochmals sachlich über die gestakten Beschlüsse nach, dann wird jeder zu der Überzeugung kommen müssen, die der Kollege Seib-Stollberg in Nr. 36 recht treffend zur Kenntnis der Mitglieder bringt.

Also nochmals auf zur Werbung neuer Mitglieder!

Leipzig.

Walther.

Erwiderung.

In Nr. 36 unserer Zeitung kommt Kollege Moses-München auf seine in einer Münchener Zahlstellenversammlung gemachten Ausführungen zurück und erklärt: Wäre ich dagewesen, ich hätte den Berliner Delegierten zugerufen: „Ihr spielt Komödie!“

Das Wort Komödie scheint überhaupt einen guten Klang bei ihm zu haben, da er es nachher nochmals anwendet; nun, ein jeder nach seinem Geschmack.

Zu dem Thema, Sitzverlegung des Verbandsvorstandes, haben wir zu erklären: Der Antrag auf Sitzverlegung ist ein (irre ich nicht) einstimmig angenommener Antrag der Zahlstelle Berlin gewesen. Die Berliner Delegation war demzufolge verpflichtet, für denselben einzutreten, dieselbe ist dafür ihren Vätern, das heißt den Mitgliedern der Zahlstelle Berlin Rechenschaft schuldig; wir sind überzeugt, daß sich in Berlin Stimmen gegen die Sitzverlegung nicht erheben werden.

In einer Ecke des Ladentisches nahe der Tür steht ein junges Mädchen. Es hat einen schlechten Platz; so oft der Ladenbieder nach der anderen Seite will, muß es zur Seite treten, und es ist so müde, todmüde. Die Damen nehmen sämtliche Stühle ein — dort ist noch einer frei, aber eine Dame hat ihren Schirm darauf gelegt; wenn sie nur fortginge! Aber wer weiß, man darf sich doch nicht setzen, wenn man nichts kaufen, sondern etwas verkaufen will und obendrein noch so arm aussieht.

Sie wendet das Gesicht von der Helle ab. Die Augenlider schmerzen, als seien sie verjagt; sie haben die Nacht nichts von Ruhe gewußt, und das Sticken, der Blick auf die vielen Farben, das Zählen der Stiche strengt an, besonders wenn das Lämpchen so armselig flimmert. Vor einer Stunde hatte sie den letzten Stich an ihrer Decke getan und ist dann hierher geeilt. Morgen ist der Erste — morgen hat sie die Miete für ihr Kämmerchen zu bezahlen, und es liegt ihr am Herzen, hier bei Michel ihre Arbeit los zu werden.

Wieviel er wohl dafür gibt — ob sie damit morgen bezahlen kann? Sie hat sechs Tage und zwei Nächte angestrengt gearbeitet — wenn sie sechs Mark löst, ist ihr geholfen. Und wenn er sie nun gar abweist — was dann?

Sie hat Zeit sich Gedanken zu machen. Wie das regelmäßige Plätschern einer Quelle, so schlägt das bald laut, bald leiser geflüsterte Gespräch der auswärtsgehenden, halbblinden Damen und der Verkäufer und Ladenmädchen an ihr Ohr. Wie munter es hier zugeht! — so fremd klingt ihr das Lachen, die Fröhlichkeit. Was wissen auch die Damen hier von Nachtwachen, Arbeit, Not!

Wenn gesagt wird, „ob die Berliner eine Art Mißbachtat treiben wollen“, so haben wir nur zu erklären, daß nach der Erklärung der Leipziger Delegation für uns die Angelegenheit erledigt war. Oder will man die Leipziger Erklärung als der Wahrheit nicht entsprechend bezeichnen? Wir haben keine Veranlassung, auf jedwede Äußerung gleich mit Erklärungen zu antworten, wir hätten auch jetzt jede Erwiderung vermieden, wenn nicht in einem verlebendigen Tone die Behauptung wiederholt würde.

Also, die Berliner Delegation hat zu erklären, daß sie sich der Erklärung der Leipziger Delegation in Nr. 33 der „Buchb.-Ztg.“ nur anschließen kann. Zur Beruhigung der Kollegen Moses und Faust wollen wir aber nochmals ausdrücklich hervorheben, daß gemeinsame Besprechungen, mit Ausnahme der über Tarifangelegenheiten, an der auch die Vertreter des Verbandsvorstandes und Stuttgarter Vertreter teilnahmen, nicht stattgefunden haben.

Darüber, ob Beweis über die Notwendigkeit der Verlegung des Sitzes erbracht worden ist, gehen die Meinungen auseinander. Die Berliner Kollegen hielten die Sitzverlegung für notwendig und stellten demzufolge auch einen derartigen Antrag. Neben den Summen, die wir an den Verband leisten, werden wir doch auch noch das Recht haben, Anträge nach unserem Geschmack zu stellen, ohne vorher die Kollegen Moses und Faust um ihre Erlaubnis gefragt zu haben.

So haben wir bisher gehandelt und werden auch in Zukunft so handeln.

Wenn man glaubt, uns durch derartige Anrempelungen von der Wahrnehmung unserer Rechte abhalten zu können, so ist „man“ im Irrtum.

Eugen Brückner. B. Schade. A. Bergmann. Otto Thielemann. Karl Friederici. Otto Schewe. Franz Bytomski. Bernh. Jost. Martha Koscielniak. Ernst Klar. M. Kempke. R. Draug. Fr. Keeße. W. Schubert. F. Luft. August Wagner. Karl Hilbert. Gustav Röhlig. Pauline Sieber. Paul Schiffe. Albert Hoffmann.

Internationales.

Ein Landeskongress des Verbandes der italienischen Bucharbeiter, dem auch die Buchbinder angehören, findet in Rom am 15., 16., 17. und eventuell 18. Oktober statt. Auf der Tagesordnung stehen nicht weniger als vierzehn verschiedene Punkte, nämlich: Klassen- und Tätigkeits-

Einft — einft wußte sie auch nichts von alledem. Im weiden- und heckenumzogenen Dorfe, im Pfarrgarten — ja, da war Glück, Lust und Sonnenschein. Es könnte auch heute noch so sein, wenn ihr Vater nicht die Kirchenrechnung gefälscht hätte und vom Amte gekommen wäre. Es sind jetzt zwei Jahre, daß er sich zur Schande seiner Gemeinde und seines einzigen mutterlosen Kindes erschöpfte.

Wie ihr die Augen schmerzen!

Sie kam dann zu der Tante in die Stadt. Diese nahm sich der Waise und mehr noch des Waisengeldes an; sie verrechnete es, wie sie sagte, mit dem Darlehen, das sie noch vom Vater zu fordern hatte. Dabei hatte es Elise sehr schlecht. Die Tante wollte das Dienstmädchen sparen, und da war ihr Elise gerade recht. Schwere Arbeit, wenig Essen — ein Jahr ging's; dann kamen lange, sieberheißere Krankheitsstage. In der notdürftigsten Pflege, trostlos, fast ohne Hilfe lag sie da, sich auf dem harten Lager wälzend, oder an die weiße Decke starrend. Sie sehnte sich nach dem blauen Himmel, nach einem Blick, der ihr das Vertrauen auf die Zukunft wiedergebe, statt dessen blieb aber die eintönige, weiße Decke über ihr, die ihren Blick begrenzte, und es zog ein starrer Trost in sie ein. Sie wollte frei werden. Raum konnte sie sich regen, so packte sie in aller Stille ihr Bündel und floh aus dem Hause.

Sie wollte frei sein; hungern hatte sie gelernt, arbeiten auch — sie wollte für sich arbeiten und für sich hungern, wenn es denn nicht anders ging. Sie hoffte aber, daß es anders gehen würde. Hoch oben in enger Gasse, im verwinkelten Hause nach dem Hofe zu gab es ein Kämmerchen für sie. Ein Bett, ein Tisch, ein Stuhl in einem Raum, in dem

bericht; Streitfälle zwischen den Sektionen und dem Zentralkomitee; Beschwerdefchrift der vereinigten Komitees, welche von den römischen Sektionen ausgeschlossen wurden; Agitation; Vereinheitlichung der Kasse; die Lage in Süditalien; Bezirkskomitees; Reiseunterstützung; Streiks; Genossenschaftswesen; Verbandsorgan; proletarische Aktion, betreffend die soziale Gesetzgebung, die Arbeitslosigkeit, die Einführung von Maschinen, das Arbeitsamt, den Anschluß an das Landessekretariat für Lohnkämpfe; Änderung der Statuten über die Verwaltung des Verbandes; Verschiedenes und Anträge. Der Kongress wird im Verbandslokal zu Rom, Via San Bartolomeo dei Vaccinari Nr. 29 tagen. Zugelassen sind die Vertreter der lokalen Sektionen, welche länger als ein Jahr existieren und mindestens 30 Mitglieder zählen. Der Verband zählt ungefähr 9000 Mitglieder, von denen rund 7000 als regelmäßig zahlend in Betracht kommen. Er umschließt noch nicht ein Drittel der Arbeitskräfte in der graphischen Industrie, da die letzte Volkszählung in Italien vom 10. Februar 1901 24383 Buchdrucker und Stereotypen allein nachwies und die Organisation außer diesen beiden Kategorien graphischer Arbeiter auch die Buchbinder, Schriftgießer usw. angehören.

Bericht vom Goutag des Gauces X.

Am Sonntag den 4. September fand in Köln ein Goutag statt. Die Verhandlungen begannen morgens 10^{1/2} Uhr. Die Präsenzliste ergab die Anwesenheit von vierzehn Delegierten, und zwar Nachen: Deichelmann, Barmen: Michaelis, Dortmund: Mox, Düsseldorf: Meyer, Duisburg: Nießemann, Düren: Frenken, Elberfeld: Schaab, Essen: Laesch, Hagen: Dueseleit, Köln: Gerhark, Krefeld: Kisters, Lüdenscheid: Pfaff, Solingen und Wald: Bruns, Mülheim a. d. Ruhr: Klappack. Von Gelsenkirchen, M.-Gladbach und Bochum ist kein Vertreter erschienen. Vom Gauvorstand sind Henze und Hallepape anwesend.

Die Verhandlungen leitete der Gauvorsitzende Henze, als Schriftführer wurden Bruns und Frenken gewählt, Hallepape führte die Rednerliste.

Es entwickelt sich zunächst eine Diskussion, ob ein oder zwei Delegierte derselben Zahlstelle Stimmrecht haben sollen, da Essen und Duisburg mit je zwei Mandaten anwesend sind. Es wird beschlossen, es so zu belassen wie bisher, jeder Kollege hat beratende Stimme, dagegen nur je ein Delegierter Stimmrecht.

ein erwachsener Mann sich gerade noch bequem herumdrehen konnte: das war die Herrlichkeit, die sie gegen ein Mietgeld von sechs Mark für den Monat erstand.

Aber nun auf die Suche nach Arbeit. O, wie bald wurden die Füße müde und wund. Sie träumte davon, für ein großes Geschäft Näharbeit erhalten zu können, oder als Verkäuferin eine Stelle zu finden — doch die Leute gaben es ihr zu verstehen: sie sah zu armfelig aus — hatte keine Figur — man traute ihr nicht.

So oft sie auf ihren Gängen bei Michel vorbeikam, blieb sie am Erker stehen. Sie hatte sticken gelernt — doch ein so großes Geschäft! Durfte sie es wagen, hineinzugehen?

Endlich faßte sie Mut; sie wählte die Dämmerzeit, weil man dann ihr abgetragenes und mühsam zusammengesticktes Kleidchen nicht so mustern konnte. Welche Seligkeit! Nach einigen Fragen gab ihr Herr Michel einen Faden Stramin, einen Streifen Wolle und sagte ihr, sie möge bis morgen eine Probe liefern, er wolle dann sehen, ob sie brauchbar sei.

Und sie lieferte am anderen Morgen die Probe und erhielt Arbeit und war das glücklichste Menschenkind auf dem weiten Weltenund. Sie verdiente soviel Geld, daß nicht nur ihr Mietgeld herauskam, sie konnte sich auch an Brot satt essen; und wenn sie ein- oder zweimal in der Woche die Nacht durcharbeitete, so reichte der Verdienst sogar, um dem trockenen Brot mit ein wenig Butter und Kaffee den Weg leichter zu machen. Das ging zwei Monate ganz gut; sie wollte nicht merken, daß die Augen dann und wann unsicher wurden und brannten, als seien sie vom Feuer versengt,

Bei Eintritt in die Verhandlungen hält zunächst der Vorsitzende eine Ansprache, dabei betonend, daß die heutigen Arbeiten für unseren Gau einen Fortschritt bedeuten mögen. Er machte sodann die Geschäftsordnung bekannt und verwies auf die vorliegende Tagesordnung. Zunächst bemängelt Mox, daß in dem Bericht über den Gauausflug und der Konferenz in Krefeld die gut vertretene Zahlstelle Dortmund nicht erwähnt sei. Suß erwähnt, daß er und Carisch das Protokoll geschrieben und bedauert, daß Dortmund in dem erwähnten Bericht vergessen sei. Kaiser-Köln begrüßt als Bevollmächtigter die erschienenen Kollegen und wünscht den Verhandlungen besten Erfolg. Meyer wünscht, daß Punkt 3 und 4 der Tagesordnung zusammengefaßt, und als Punkt 4 Anträge gefest werden soll. Schildbach beantragt, als Punkt 4 „Ausbau der Gauorganisation“ zu setzen. Schaab wünscht, Punkt 2, „Bericht der Delegierten“, abzusetzen und nur jene zu hören, die etwas Wichtiges mitzuteilen haben, weil doch die meisten durch die Berichte in der Zeitung unterrichtet seien und uns somit nur kostbare Zeit für die wichtigen Punkte verloren gehe. Bruns schließt sich diesen Ausführungen an, während Kaiser und Meyer für die ausführliche Berichterstattung der Delegierten sind. Gemäß der Anregung Schaab wurde beschlossen. Die vorliegenden Änderungen werden beschlossen und somit die Tagesordnung einstimmig angenommen.

Darauf erstattet Meyer von der Mandatsprüfungskommission Bericht und beanstandet die Mandate von Solingen und Lüdenscheid, weil diese nicht abgestempelt sind. Nachdem noch Bruns und Pfaff in dieser Angelegenheit gesprochen, beantragt Schaab, die Mandate für gültig zu erklären. Meyer bemerkt, die Delegierten müßten nächsten ordnungsmäßig mit Stempel versehen sein. (Große Heiterkeit.) Die Mandate werden darauf für gültig erklärt. Zu Punkt 1 der Tagesordnung gibt Henze den Gauerbericht. Er verwies auf die Ausführungen in der letzten Nummer der Zeitung.

Schaab, Dueseleit und Bruns bemängeln, daß die Tagesordnung nicht früher bekannt gemacht wurde, auch hätten die gestellten Anträge ausführlich veröffentlicht werden müssen. Es sei unmöglich gewesen, zeitig Anträge zu stellen oder zu solchen Stellung zu nehmen. Henze bemerkt, daß es nicht seine Schuld sei, wenn die Veröffentlichung so spät bekannt gegeben sei, erstens sei die Zeit zu kurz gewesen, ferner hätte er die Tagesordnung so schnell wie möglich abgedruckt. Seiner Ansicht nach hätte der Redakteur die Sache eine Woche zurückgestellt. Kaiser bemerkt, daß solche Bummellei nicht vor-

sie fühlte nicht, daß ihr der Atem in der Brust stockte; sie rechnete nur, wie sie auskäme. Da — es sind jetzt vierzehn Tage — erklärte ihr ganz unverhofft Herr Michel, er bekomme von allen Seiten soviel und so billige Arbeiten zugetragen, daß er ihr keine weiteren Aufträge geben könne; wenn sie eine Arbeit auf ihre Gefahr anfertige, so wolle er dann sehen, ob sie ihm gefalle.

Man arbeitete also noch billiger als sie; sie begriff es nicht, überlegte aber keinen Augenblick, sondern nahm mit zitternder Hand einen Teil des eben für die letzte im Auftrag Michels gefertigte Arbeit gelösten Geldes und kaufte sich Wolle, Stramin, Seidengarn, alles was sie brauchte. Die Arbeit wurde ihr schwer; es fiel manche Träne von der hageren Wange und — ach, das Blumen-gewinde, womit sie eine Klavierdecke zieren wollte, kam so langsam vorwärts, und der letzte Tag des Monats, für den sie das Mietgeld bereit halten mußte, kam so rasch.

Morgen ist der Erste. Ihre Vermieterin hat sie heute schon so fragend angesehen. . . .

Dann und wann wirft sie einen scheuen Blick nach dem Gesicht ihres bisherigen „Arbeitgebers“ — sie möchte ihm die Gedanken von der Stirn ablesen, und es ist doch gewiß, daß er an alles andere eher denkt, als an sie, deren Anwesenheit er vielleicht noch gar nicht bemerkt.

Sie fürchtet, jeden Augenblick zusammenzusinken vor Müdigkeit; wenn nur die Damen gingen — und doch freut sie es wieder, daß hier soviel gekauft wird. Man braucht gewiß ihre Decke. . . .

(Fortsetzung folgt.)

kommen sollte, glaubt aber auch, daß die Redaktion nicht ganz schuldlos wäre. (Na natürlich, wenn man sich sonst nicht zu helfen weiß, schiebt man es auf den Redakteur. D. R.) Hallepape verteidigt den Gauvorstand. Dieser habe alles getan, was die Sache beschleunigen konnte. Hense verwahrt sich gegen den Vorwurf der Bummellei, worauf Kaiser diesen zurücknimmt. Meyer macht dem Vorstand Vorhaltungen, daß er Emmerich, wohin zwei Düsseldorf Kollegen abgereist waren, nicht gut im Auge behalten habe. Die Kollegen wären jetzt nicht mehr Mitglieder. Er glaubt, daß wir eventuell auch dort durch die zwei Kollegen mit dem Gauvorstand hätten Fuß fassen können. Hense klärt die Sache dahin auf, daß die Schuld nicht am Gauvorstand, sondern an den Kollegen selbst liegt, die sich bei ihrer Abreise von Emmerich nicht ab- und angemeldet haben.

Zum Punkt 2 der Tagesordnung gibt zuerst Deichmann-Nachen den Bericht. Er bemerkt, daß er heute in der Lage sei, etwas Erfreuliches berichten zu können. In der letzten Zeit seien fünfzehn Neuaufnahmen gemacht worden, was um so erfreulicher sei, als es solche Kollegen wären, welche vielfach der Organisation direkt feindlich gegenüberstanden. Redner erwähnt, unter welcher schwierigen Verhältnissen sie dort zu kämpfen hätten und kritisiert die Agitationsweise der christlichen Gewerkschaft, trotzdem seien sie dieser Gewerkschaft mit Erfolg entgegengetreten. Zum Schluß wünscht er kräftige Unterstützung von Seiten des Gauvorstandes.

Michalis-Bremen kann nichts Erfreuliches berichten, die Mitgliederzahl sei eine stagnierende und selbst unter organisierten Kollegen sei eine unverständliche und bedauerliche Interessenlosigkeit. Unter den 1500 organisationsfähigen Arbeitern und Arbeiterinnen müßten alle Gehel in Bewegung gesetzt werden, um andere Zustände zu schaffen.

Moß-Dortmund will, da er noch unter Punkt drei etwas zu berichten hat, seinen Bericht bei diesem Punkt erstatten.

Niesemann-Quisburg betont, daß in der Ortsverwaltung wieder geregelte Verhältnisse eingetreten seien, klagt aber über schlechten Versammlungsbefuch.

Meyer-Düsseldorf teilt mit, daß die innere Organisation durch das Vertrauensmännersystem gut ausgebaut sei. Männliche Kollegen seien 173 am Orte, davon gehören 41 dem Verband, 10 dem S.-D. Verband und drei dem christlichen Verband an. Von 120 Arbeiterinnen sind keine organisiert.

Frenken-Düren verweist auf die kürzlich erschienenen Berichte in der Zeitung von dort. Erfreulicherweise habe man hier zur Gründung einer Zahlstelle schreiten können. Er nimmt noch Notiz von der Agitationsweise der Christlichen, wodurch uns die Arbeit erschwert werde.

Schaab-Eberfeld klagt auch über schlechten Versammlungsbefuch und Interessenlosigkeit der dortigen Mitglieder.

Laesch-Essen teilt mit, daß 60 Prozent der dortigen Kollegen organisiert sind. Um in Essen den Tarif einzuführen, gedenke man bald in eine Lohnbewegung einzutreten.

Dueseleit-Hagen berichtet über die gut verlaufene Lohnbewegung daselbst, wobei 16 Aufnahmen und ein Minimallohn von 21 Mk. ohne jegliche Kosten erreicht wurden.

Gerhartz-Köln berichtet ebenfalls über die dortselbst verlaufene Lohnbewegung, jedoch sei der Mitgliederbestand etwas zurückgegangen, wie es bei Lohnbewegungen sehr oft der Fall ist.

Kisters-Krefeld klagt über die Interessenlosigkeit der dortigen Kollegen, so daß die Beiträge durch einen bezahlten Kollegen eingeholt werden müßten. (Hört, hört!)

Pfaff-Lüdenscheid berichtet über sehr schlechte Verhältnisse, so daß sich die Zahlstelle wohl schwerlich halten würde. Von 35 Kollegen sind 11 organisiert. Es werden noch Löhne von 13 bis 15 Mk. bezahlt.

Bruns-Solingen teilt mit, daß dort die Verhältnisse durchschnittlich annehmbar sind. Organisiert sind zirka 50 Prozent. Auch würden, falls von Seiten des Verbandsvorstandes Schritte unternommen würden, den Tarif in der Provinz einzuführen, wir dementsprechende Lohn- und Arbeitsbedingungen verlangen. Ferner macht er die Kollegen darauf aufmerksam, bei eventueller Stellungnahme nach

Vom 1. Oktober ab befindet sich das Bureau des Verbandsvorstandes sowie die Redaktion und Expedition der „Buchh.-Ztg.“ in Berlin SO. Elisabethufer 40 I.

dort zuerst mit dem Vorsitzenden in Verbindung zu treten und nicht unter 21 Mk. anzufangen, da hier durchschnittlich mehr gezahlt wird.

Klapheck-Mülheim berichtet, daß nach den dortigen Verhältnissen die Kollegen gut organisiert sind, es sind nur drei Nichtorganisierte am Orte. Redner empfiehlt eine Agitation im dortigen Bezirk. Hense teilt mit, daß in M.-Glabbad wieder einige Organisierte stehen; er hält es für argebracht eventuell dort eine Zahlstelle zu gründen. Ebenso erfreulich sei die Organisierung von zehn Kollegen in Hferlohn.

Nachdem so die einzelnen Zahlstellen Revue passiert waren, gab Süß noch einen kurzen Bericht von der berühmten Firma Krupp. Es sind dortselbst 35 Kollegen beschäftigt, wovon 8 organisiert sind, von denen 3 aber erklärten, keine Versammlungen besuchen zu können. Es sei unmöglich diese Kollegen zu organisieren, dafür finde man unter diesen Leuten ein Wühlen bei der Arbeit, so daß sich die Leute selber schädigten. Es werden im Betrieb Bilder des sel. Herrn Krupp angefertigt, welche an die Arbeiter abgegeben werden. Für diese Bilder in den Rahmen zu machen gab es anfangs pro Stück 7 Pf., so daß ein annehmbarer Lohn verdient wurde, später wurde der Preis auf 5 Pf. und da die Leute noch zuviel verdienten, auf 3 Pf. herabgesetzt. Die Kollegen wühlten jetzt desto mehr, so daß man sich veranlaßt sah, den Preis auf 1 Pf. pro Stück zu setzen. (Pfeife.)

In der nachfolgenden Diskussion sind sich alle Redner darin einig, daß es im zehnten Gau noch sehr schlecht bestellt ist. Es müsse intensiver gearbeitet werden und bei den schlechten Verhältnissen in unserem Gau können wir nur mit einem besoldeten Beamten etwas erreichen.

Kaiser bemängelt, daß nicht alle Zahlstellen, sowie die Vertrauensleute anwesend sind, der Gauvorstand müsse die nötigen Mittel bewilligen, damit auch solche vertreten sind, wo keine Geldmittel vorhanden. Demgegenüber betont Hense, daß er keine Mittel bewilligen könne, da nichts in der Kasse sei (Heiterkeit); er habe allen Vertrauensleuten geschrieben, daß die nötigen Gelder eventuell bewilligt würden.

Nachdem noch Meyer energisch dafür eingetreten ist, daß den Vertrauensleuten Delegationsgelder zugewiesen werden, damit auch diese auf dem Gaultag anwesend sein könnten, nachdem ferner Kaiser für rege Agitation in M.-Glabbad sich aussprach, wurde die Versammlung 12 $\frac{1}{2}$ Uhr bis 2 Uhr vertagt. (Schluß folgt.)

Korrespondenzen.

Ulm-Neuulm. Die Einzelmitglieder von Ulm und Neuulm hielten am Samstag den 27. August eine gutbesuchte Versammlung ab. Dank der regen Tätigkeit des Vertrauensmanns waren wieder zwei Neuaufnahmen zu verzeichnen und ist somit die Zahl unserer Mitglieder hier auf 15 gestiegen. Der Vorsitzende heißt die neu gewonnenen Mitglieder in unserer Mitte herzlich willkommen und fordert dieselben auf, treue und tätige Mitglieder des Verbandes zu werden. Aus der Mitte der Versammlung geht ein Antrag auf Gründung einer Zahlstelle ein, der nach kurzer Debatte zu dem einstimmigen Beschluß führt, eine Zahlstelle Ulm-Neuulm zu errichten. Diefelbe soll am 1. Oktober in Kraft treten, die Vorstandswahl soll in der nächsten Versammlung stattfinden. Es wird noch beschlossen, am 2. Oktober eine kleine Gründungsfeier, bestehend in Tanz und Vorträgen, zu veranstalten, und wird der Vertrauensmann beauftragt, uns die Unterstützung der Gewerkschaften, welche sämtlich eingeladen werden, zu sichern. Wenn möglich, soll auch am 2. Oktober eine öffentliche Versammlung abgehalten werden und wird der Vorsitzende beauftragt, wenn irgend möglich Kollegen Dietrich dazu als Referenten zu gewinnen.

Es wird sodann die Beitragsfrage besprochen und von verschiedenen Rednern die Erhöhung des Beitrags abfällig kritisiert, da der Beitrag von 45 Pfennig mit den hiesigen schlechten Lohnverhältnissen nicht in Einklang zu bringen ist und durch denselben auch die Agitation lahmgelegt wird. Die Kollegen sympathisieren vielmehr mit dem Staffelleitungsbeitrag, für welchen sich mehrere Redner aussprechen. Es wird nach längerer Debatte beschlossen, uns den Eisenberger und Eisenacher Kollegen anzuschließen, und findet folgende Resolution einstimmige Annahme:

„Die Kollegen von Ulm und Neuulm erheben gegen die Erhöhung der Beiträge energisch Protest, da durch dieselbe die Agitation hier am Orte, sowie in vielen kleinen Zahlstellen lahmgelegt wird, sie stehen vielmehr dem Staffelleitungsbeitrag sympathisch gegenüber und fordern über die Beitragsfrage eine Urabstimmung.“

Karlruhe. Die am Samstag den 3. September stattgefundene Mitgliederversammlung beschäftigte sich mit dem Antrag der Zahlstelle Lahr, betreffs Einberufung eines Gaultags. Der Vorsitzende erläuterte kurz die Gründe, welche für Einberufung eines Gaultags in Betracht kommen. In ziemlich lebhafter Debatte hierüber wurde betont, daß es nach drei Jahren und in Anbetracht der am 1. Oktober in Kraft tretenden Änderungen unbedingt notwendig sei, dem Antrag der Zahlstelle Lahr beizutreten. Die Agitation müßte im Gau eine einheitlichere und intensivere werden als es bis jetzt der Fall war. Vor allen Dingen sollen die erweiterten Unterstützungen, welche am 1. Oktober in Kraft treten, ausgenutzt werden, um neue Mitglieder zu werben, statt des ewigen Protestierens. Auch wäre es notwendig, der Frage der weiteren Verbreitung des Tarifs auf dem Gaultag näher zu treten, auch wird manche andere wichtige Angelegenheit besprochen werden können. Es wurde einstimmig beschlossen, dem Antrag Lahr zuzustimmen. Wir hoffen, daß die übrigen Zahlstellen des Gau XV baldmöglichst zum genannten Antrag Stellung nehmen und sich demselben ebenfalls anschließen mögen.

Erlangen. Am Samstag den 3. September hielt die Zahlstelle Erlangen eine von 53 Mitgliedern besuchte außerordentliche Generalversammlung ab. Es dürfte vorausgeschickt sein, daß seit geraumer Zeit Erlangen trotz seines guten Mitgliederstandes keinen Vorsitzenden hat und so als Versammlungsleiter stets Kollege Haslinger, welcher in Nürnberg Mitglied ist, fungieren mußte. Diese Frage beschäftigte auch diesmal, als Hauptpunkt, unsere Versammlung. Der zur Versammlung anwesende Gauvorsitzende Reckling-Fürth besprach die unbedingte Notwendigkeit, einen Vorsitzenden innerhalb der Zahlstelle haben zu müssen, wenn auch die Verwaltung, welche zurzeit zusammen die Geschäfte führt, die Zahlstelle auf der bestehenden Höhe erhalten könne. Die darauf erfolgte Wahl fiel auf Erbacher, welcher, nachdem er ablehnte, durch Zureden mehrerer Kollegen doch endlich das Amt annahm. Von Seiten der anwesenden Kollegen wurde betont, daß sie bei eventueller Maßregelung, wie sie im vorigen Jahre Verwaltungsmitgliedern widerfuhr, ihren Vorsitzenden nach besten Kräften unterstützen wollten, was auch durch eine eingelaufene Resolution bekräftigt wurde. Sodann behandelte Reckling in kurzen Ausführungen die Beitragserhöhung; er stellt der Beitragserhöhung die erhöhten Unterstützungsätze gegenüber, und ermahnt die Kollegen und Kolleginnen, trotz der erhöhten Beiträge treu zur Organisation zu halten.

Für die Zahlstelle Erlangen wird vom 1. Oktober ab für männliche Mitglieder 50 Pf. und für weibliche Mitglieder 20 Pf. Beitrag erhoben. Hierauf wurde die Aufstellung eines Kandidaten als Gewerbegerichtsbeisitzer vorgenommen. Seit einer Reihe von Jahren war als Beisitzer Gary aufgestellt, der jedoch jetzt seines Postens enthoben sein möchte, für ihn wird Pitzer als Kandidat vorgeschlagen. Haslinger ermahnt die Kollegen, welche wahlberechtigt sind, fest zu arbeiten, da in diesem Jahre die Hirsch-Dunderschen Gewerksvereine in Vereinigung mit dem evangelischen Arbeiterverein und dem katholischen Gesellenverein sowie den Kriegerbündlern eine Liste ihrer Kandidaten aufstellen, was auch von einigen anwesenden Kollegen bezeugt wird.

Nachdem kam das Verhalten der Zahlstelle Erlangen zur Angelegenheit Nürnberg-Fürth zur Sprache. Im Hinweis auf die Zeitungsartikel obiger Zahlstellen wird das Verhalten einzelner Kollegen der Zahlstelle Nürnberg als zu scharf und als nicht gerechtfertigt bezeichnet, die Zahlstelle Erlangen ist der Ansicht, daß der Gauvorsitzende Neckling in jeder Beziehung seine Schuldigkeit getan hat. Besonders wird das Verhalten Gebhardts in dieser Angelegenheit scharf gezeigelt. Es gelang folgende Resolution zu dieser Angelegenheit zur Annahme:

„Die heutige Generalversammlung der Zahlstelle Erlangen erkennt die Leistungen des Gauvorsitzenden Kollegen Neckling voll und ganz an, und weist die Vorwürfe, welche demselben seitens einzelner Nürnberger Kollegen gemacht wurden, mit aller Entschiedenheit zurück. Sie spricht Kollegen Neckling in jeder Hinsicht das vollste Vertrauen aus, seinem Posten als Gauvorsitzender voll und ganz gewachsen zu sein. Die Erlanger Kollegenchaft begt den Wunsch, Kollege Neckling noch lange an der Spitze des Gau XVI arbeiten zu sehen zum Wohle der Zahlstellen im Gau und zur Förderung der gesamten Organisation.“

Dem Kollegen Dietrich wird an dieser Stelle für seine lange segensreiche Tätigkeit innerhalb des Verbandes der beste Dank und vollste Anerkennung ausgesprochen und zugleich sein Scheiden aus dem Verbandsvorstand sowie die Verlegung des Sitzes tief bedauert.

Die noch vorliegenden Punkte der Tagesordnung mußten wegen vorgerückter Stunde auf die nächste Versammlung verschoben werden.

Das Stiftungsfest findet am 24. Sept. im Prater statt.

Mit dem Wunsche, die nächste Versammlung eben so zahlreich besucht zu sehen, schloß die Versammlung.

Leipzig. Am Donnerstag den 8. September fand eine öffentliche Versammlung statt mit der Tagesordnung: Der Streik der Stenographen und die Maßnahmen der Prinzipale. Kollege Kloth ging kurz in seinem Referat auf die Entstehung des Streiks ein, beleuchtete die Maßnahmen der Prinzipale gegenüber den Forderungen der Streikenden und verlas die bezüglichen Briefe der Stenografen, aus denen hervorging, daß die Herren mit unverbindlichen Versprechungen ihre Arbeiter abzusperrten. Trotzdem sei von Seiten des Buchbinderverbandes alles versucht worden, um den Konflikt durch friedliche Verhandlungen zu beendigen, zu welchem Zwecke er die Anrufung des Tarifamtes der Buchbinder vorgeschlagen habe und auch zu einer Verhandlung vor dem Gewerbegericht Leipzig als Einigungsamt bereit gewesen sei. Die Antwort der Prinzipale hätte aber darin bestanden: Schwarze Listen in Umlauf zu setzen, ihre streikende Arbeiter und Arbeiterinnen auf ganz horrende Entschädigungen wegen Kontraktbruchs zu verklagen und jede Verhandlung brüst abzulehnen. Die Herren dürften sich aber gewaltig in ihren Maßnahmen verrechnet haben, denn die schwarzen Listen hätten ebenso wie die strikte Ablehnung der Forderungen der Streikenden große Erbitterung in die Reihen der letzteren hineingetragen; die große Aktion vor dem Gewerbegericht hätte mit einem eklatanten Mißerfolg geendet und es würde schon dafür gesorgt werden, daß die hochgeschwellten Hoffnungen der Fabrikanten auch in Zukunft herabgeschraubt würden, denn es würde bei einer weitergehenden Klage die Frage aufgeworfen werden, ob die Arbeiterinnen verpflichtet wären, in einem Betriebe wie in der Firma Förstendorf & Schönecker zu bleiben, wo der Prokurist, Herr Schmidt, dieselben mit unfittlichen Anträgen belästigt. Medner verliest zum Beweis dieser Anschuldigung eine Erklärung dreier Arbeiterinnen, die eventuell unter Eid hierfür Beweis antreten werden. Man scheine übrigens den Buchbinderverband für eine Organisation zu halten, die nicht instand sei, ihre Mitglieder bei Lohnkämpfen wirksam zu schützen und zu unterstützen. Denn anders ließe sich das naive Verlangen der Herren Stenografen nicht erklären, die in ihrem Schreiben vom 8. September sogar „die Einreichung der Liste der streikenden Arbeitswilligen“ verlangt hätten, um hieraus eine Auslese derjenigen Streikenden zu halten, die wieder gnädigst in die Be-

triebe mit „den abnorm hohen Löhnen“ (!) aufgenommen werden sollten.

Auf die Gewährung eines solchen unverfälschten Verlangens, die man nur von einem am Boden liegenden Gegner erwarten könnte, würden wohl die Herren ebenso lange warten können als auf die Erreichung ihrer „abnorm hohen“ Entschädigungsansprüche. Der Deutsche Buchbinderverband würde ihnen schon beweisen, daß er keine unbeachtliche Größe sei, und es läge an den Streikenden selbst, dieser Beweisführung den nötigen Nachdruck zu verleihen; sie möchten daher in geheimer Abstimmung beweisen, wie sie über das „kulante“ Anerbieten der Prinzipale dächten. Als charakteristisch führte Medner noch an, daß Herr Gottschalk, der Chef der Firma gleichen Namens, vor dem Gewerbegericht sogar einen seiner stehengebliebenen Arbeitswilligen aus Versehen mit auf Entscheidung verklagt habe und auf wiederholten Vorhalt des Generalsekretärs, sich doch lieber mit seinen streikenden Arbeitern zu einigen, da der Entschädigungsprozess unter Umständen langwierig und kostspielig sich gestalten könne und überdies von den armen Arbeitern kaum hohe Entschädigungen herauszuholen seien, die bezeichnende Antwort gegeben habe: „Die Leute stehen ganz gut da, viele sind verheiratet und haben einen gut eingerichteten Haushalt und da ließe sich schon etwas machen.“

Die nachfolgenden Medner ergänzten noch zum Teil die Ausführung des Referenten, während ein Vertreter des Holzarbeiterverbandes den Streikenden die wirksame Unterstützung der genannten Organisation zusagte.

Nachdem die Streikenden in geheimer Abstimmung das Anerbieten der Prinzipale mit Einstimmigkeit unter 64 Abstimmenden abgelehnt hatten, wurde von der Versammlung eine Resolution Zinke angenommen, welche die brüste Ablehnung der Forderungen der Streikenden und die Ablehnung jeglicher Unterhandlungen zur Beilegung des Streiks seitens der Prinzipale verurteilte, den Streikenden aber die weitestgehende Unterstützung seitens des Verbandes zusicherte und als Beweis hierfür die Erhöhung der Streikunterstützung von 2 Mk. für Verheiratete und 1 Mk. für Ledige und Arbeiterinnen beschloß, wurde die zahlreich besuchte Versammlung mit dem Hinweis geschlossen, der Organisation immer treu zu bleiben und damit die Stärke derselben zu gewährleisten.

Dresden. In der Sonnabend den 3. September abgehaltenen Versammlung hielt Redakteur Fleißner einen Vortrag über: Der Zusammenschluß des Unternehmertums und die Gewerkschaften. Der Vortragende verstand es, recht eingehend vor Augen zu führen, daß der Arbeiter dem sich immer mehr zusammenschließenden Unternehmertum nur durch eine starke und leistungsfähige Organisation entgegenzutreten kann. Der reiche Beifall am Schlusse bewies, daß die trefflichen Ausführungen wohl verstanden worden waren. Sodann machte der Vorsitzende Kofl darauf aufmerksam, daß jedenfalls die nächsten Versammlungen in einem größeren Lokal stattfinden werden (da die Agitationskommission jetzt in voller Tätigkeit ist), sowie daß auch Versammlungen für die einzelnen Branchen einberufen werden. Nachher konstatiert, daß jetzt ein frischer Zug durch unsere Reihen geht, es sei aber auch an der Zeit, daß hier einmal etwas geschieht, da wir im Verhältnis zu anderen Großstädten noch sehr schlecht gestellt sind, er wünscht, daß das Interesse hier an unserer Organisation ein immer regeres werden möge. Der Vorsitzende verweist noch auf einen Artikel der Festschrift des Bundes Deutscher Buchbinderinnen, in der darauf hingewiesen wird, mit welcher Opferwilligkeit unser Verband sich ausbreitet und wächst. Mit einem gewissen Neid auf uns wird konstatiert, daß die Innungen leider nicht viel Fortschritte gemacht haben.

Danach erfolgte Schluß der sehr gut, auch von Arbeiterinnen besuchten Versammlung.

Silbesheim. Sonnabend den 27. August fand hier eine gutbesuchte Versammlung statt. Der Hauptpunkt der Tagesordnung galt Protest zu erheben gegen einige Beschlüsse des Verbandstags. Zunächst vermachten die Mitglieder kein klares Bild darüber zu bekommen, warum der Sitz auf einmal nach Berlin verlegt werden mußte, wo doch derselbe in Stuttgart unter der Leitung Dietrichs ein sehr guter und erfolgreicher war; ob dies aber auch

in Berlin der Fall sein wird, sei noch fraglich; auch seien durch die Verlegung Unkosten entstanden, welche recht gut hätten vermieden werden können, zum Wohle der Gesamtheit, das man bei einem Verbandstag doch hauptsächlich im Auge haben soll. Daß bei größeren Unkosten der Beitrag erhöht werden muß, ist ja selbstverständlich, ebenso selbstverständlich ist es aber auch, daß 45 Pf. Beitrag für die kleineren Zahlstellen zuviel sind. Wenn man den Lohn danach hat, zählt man gerne den Betrag, bei einem sogenannten Hungerlohn muß man aber mit jedem Pfennig rechnen. In den kleinen Zahlstellen merkt man erst, wie dieselben bei Erhöhung des Beitrags leiden. Ist hier bei 35 Pf. die Agitation schon eine ziemlich schwere, so wird uns bei 45 Pf. die Möglichkeit zum Agitieren fast ganz genommen, denn wir werden hier jetzt schon mit Austritt bedroht. Eine längere Debatte entspann sich noch darüber, daß künftig auf 300 Mitglieder ein Delegierter zum Verbandstag kommen soll. Da wäre es wohl einfacher, wenn man für die kleineren Zahlstellen Zellen baute, um dieselben darin einzusperrn, damit man ja nichts von ihnen hört. Sind die kleinen Zahlstellen denn nur zum Bezahlen da? Um zum Schlusse zu gelangen, wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die in der heutigen Versammlung anwesenden Mitglieder protestieren energisch gegen die Verlegung des Sitzes von Stuttgart nach Berlin, ferner gegen die Erhöhung des Beitrags auf 45 Pf., sowie gegen die Verschlechterung der Bestimmung zur Delegiertenwahl zum nächsten Verbandstag, wonach 300 Stimmen erforderlich sind, um einen Delegierten durchzubringen, wodurch die kleineren Zahlstellen mundtot gemacht sind.“

Saalfeld a. S. Am 29. August fand unsere sehr gut besuchte Generalversammlung statt. Den Geschäftsbericht gab Kommer, den Kartellbericht Einhart, den Kassenbericht Große, demzufolge der Bestand der Lokalkasse 23,61 Mk. beträgt; die Mitgliederzahl ist 16. Der nachfolgende Punkt der Tagesordnung, „Beschlüsse des Verbandstags“, zeitigte eine rege Debatte. Die Erhöhung des Beitrags auf 45 Pf. zeigt, daß man auf kleine Zahlstellen wenig Rücksicht genommen hat, auch in Saalfeld herrschen nicht die besten Verhältnisse in unserem Beruf. Saalfeld ist eine teuere Stadt, teurer wie manche Großstadt und stehen die Erwerbsverhältnisse in keinem Verhältnis zu den Lebensverhältnissen. Man kann es nicht verlangen, daß ein Kollege mit 17,50 Mk. Verdienst und starker Familie noch 45 Pf. an den Verband zahlen soll. Es ist daher kein Wunder, wenn unsere Zahlstelle, eine der besten, erheblich an Mitgliedern einbüßen würde. Wenn wenigstens eine greifbare Unterstützung, zum Beispiel Krankenunterstützung für männliche Mitglieder eingeführt würde — obwohl Hinterbliebenenunterstützung nicht zu verachten ist — so würden 45 Pf. gern gezahlt werden. Für die Sitzverlegung des Vorstandes von Stuttgart nach Berlin können wir uns nicht begeistern, glauben vielmehr, daß dies die Folge einer geheimen Agitation der Berliner und Leipziger Delegierten gewesen ist. Unser Verband hat doch seither unter der Leitung Dietrichs sehr gute Fortschritte gemacht, es war doch kein Grund für eine Sitzverlegung vorhanden; für die Kosten, die die Sitzverlegung verursacht, hätten kranke Kollegen unterstützt werden können; ebenso sind die Gehälter der Beamten zu hoch, obwohl wir ihnen gute Bezahlung für ihre Mühen gönnen. Gegen Dietrichs Ruhegehalt haben wir nichts einzuwenden, da dieser Mann so lange Jahre unserer Organisation vorgestanden hat. Daß den Zahlstellen jetzt nur noch 15 Prozent zur Befreiung ihrer lokalen Ausgaben verbleiben sollen, hat in erster Linie den Nachteil, daß der Lokalbestand geschwächt wird, zweitens werden die Mitglieder zur Deckung des ausfallenden Beitrags mehr herangezogen, drittens wird den Zahlstellen der Gaubeitrag erhöht, wo ein solcher besteht. Zu verwerfen ist der Beschluß, daß künftig nur auf je 300 Mitglieder ein Delegierter kommen soll, so daß wir in unserem Gau keinen Delegierten stellen können. Wir halten einen Verbandstag für überflüssig, es können die wichtigen Fragen durch Abstimmung geregelt werden. Wir sind mit unserer Kritik zu Ende und hoffen, daß in Zukunft die kleinen Zahlstellen „an höchster Stelle“ mehr als bisher beachtet werden.

Köln. In der am 10. dieses Monats abgehaltenen Mitgliederversammlung gab Kollege Gerhartz den Bericht vom Gautag. In der hieran sich anschließenden Diskussion wurde sehr bedauert, daß die Hoffnungen, welche man auf den Gautag gesetzt habe, nicht erfüllt worden seien. Die Schuld, daß der Gautag nichts Genügendes geleistet habe, liege einzig an dem Gauvorstand, der der ganzen Sache nicht gewachsen war, sowie auch an der kurzen Zeit der Einberufung.

War doch nicht ein einziger Antrag, welcher zur Verhandlung stand, vorher den Zahlstellen mitgeteilt worden, damit die Mitglieder zu denselben Stellung nehmen konnten. Mit hin konnten die Delegierten nur ihre persönliche Meinung, nicht aber die der Mitglieder zur Äußerung bringen. Wären die Vorbereitungen zum Gautag sachgemäß erledigt worden, so wäre sicher die Verlegung des Gauvorortes nach Essen nicht beschloffen worden, da doch feststeht, daß die Mehrzahl der Kollegen für Köln als Vorort sind. Hat doch die Abstimmung bewiesen, daß diejenigen Delegierten, welche für Köln stimmten, mehr Mitglieder vertraten als die für Essen (siehe Abrechnung vom ersten Quartal).

Einer von seiten der Kollegen gemachten Anregung, eine Urabstimmung über die Verlegung des Vorortes zu veranstalten, wurde widersprochen, da jedenfalls bei Anstellung eines besoldeten Beamten dieser doch nicht nach Essen käme, somit auch dann der Gauvorort wieder verlegt würde.

Sodann wurde beschloffen, ein Flugblatt herauszugeben, um die fernstehenden Kollegen über die Beschlüsse unseres Verbandstags, speziell über Unterstützungsrichtungen bekannt zu machen. Ferner wurde beschloffen, eine Agitation unter den Kartonnagearbeitern zu veranstalten, und eine Sektion derselben zu gründen, da sie anders für unseren Verband nicht zu haben sind.

Da nach Abhaltung des Gautags das Agitationskomitee neu zu wählen war, wurden Kaiser, Dekan und Hartwig hierzu bestimmt.

Berlin. Eine überaus stark besuchte öffentliche Versammlung aller in der Luxuspapierbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen fand hier am Donnerstag den 8. September statt, um die Antwortschreiben der Prinzipale auf unsere Lohnforderungen entgegenzunehmen.

Der von zirka 1700 Personen gefüllte Saal wurde schon zur festgesetzten Tagungszeit polizeilich gesperrt.

Kollege Drauz als Referent führte aus, daß wir an zirka 130 Prinzipale, sowie an den Vorstand des Vereins der Chromolithographischen Kunstanstalten die Forderungen versandt haben, von denen jedoch kaum ein Duzend uns geantwortet haben, davon fünf im zustimmenden Sinne. Allerdings haben wir uns auch keinen großen Hoffnungen diesbezüglich hingegeben, da wir den rückständigen Standpunkt unserer Luxuspapierfabrikanten ja schon wiederholt genügend kennen gelernt haben und es uns auch nicht sonderlich wundert, daß die Herren es größtenteils anscheinend unter ihrer Würde gehalten haben, auch nur die elementarsten Pflichten des Anstandes uns gegenüber zu beobachten und uns irgend einer Antwort zu würdigen.

Auch die nachfolgenden Diskussionsredner verurteilten durchweg aufs schärfste die Haltung der Prinzipale und betonten, daß wir unbedingt auch in dieser Branche darauf dringen müssen, bessere und einseitlichere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu schaffen. Der Beifall, welcher den Rednern gesendet wurde, läßt deutlich erkennen, welche Stimmung die Versammlung beherrschte und dürfte wohl manchen der mit anwesenden Herren Chefs und Meister eine andere Meinung von unserer Bewegung beigebracht haben.

Zum Schluß gelangte nachstehende Resolution einstimmig zur Annahme:

„Die am 8. September bei Buggenhagen versammelten Arbeiter und Arbeiterinnen der Luxuspapierbranche nehmen Kenntnis davon, daß die Fabrikanten auf die eingereichten Forderungen bis heute nicht geantwortet haben.

Die Versammelten ersehen daraus, daß die Fabrikanten es unter ihrer Würde halten, auf Forderungen Antwort zu erteilen.

In der Erwägung, daß die Arbeiterschaft die Hand zum Frieden geboten hat, indem der

Vorschlag einer Tarifgemeinschaft gemacht wurde, in weiterer Erwägung, daß die geforderten Löhne in der Buchbinderbranche längst zur Geltung gekommen sind, bedauert die Versammlung diesen Standpunkt der Fabrikanten. Am den letzten Versuch einer gütlichen Einigung zu machen, werden von jeder Fabrik drei Kollegen beauftragt, innerhalb dieser Woche bei den Firmeninhabern vorstellig zu werden.

Von diesen Verhandlungen ist der Lohnkommission sofort Mitteilung zu machen, welche dann die geeigneten Schritte zu unternehmen hat, um den Forderungen Geltung zu verschaffen.

Die Anwesenden verpflichten sich für den Ausbau der Organisation zu wirken, da nur eine starke Organisation imstande ist, mit Nachdruck Verbesserungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen herbeizuführen.

Berichtigung.

Hamburg-Altona. Um Mißverständnissen vorzubeugen, stellt der Schriftführer richtig, daß der Satz in dem Bericht der Versammlung vom 13. August heißen soll: „Die einstimmig erfolgte Abstimmung über die Vertrauensfrage ergab, daß die Versammlung die außerordentliche Maßregel nicht für gerechtfertigt hält und den Vorständen ihr ferneres Vertrauen zum Ausdruck bringt.“

Erklärung.

Wir erhalten folgende Zuschrift: Auf Grund des Preßgesetzes ersuche ich um nachstehende Erwiderung auf den meine Firma betreffenden Artikel in Nr. 36 Ihrer Zeitung:

„Es ist mir vollständig unbekannt, daß es hier beinahe zu Konflikten gekommen wäre und eine reine aus der Luft gegriffene Lüge, daß versucht wurde, in meinem Geschäft dänische Streitarbeit anzufertigen. Ältere, in meiner Buchbinderei angestellte wären in der Lage gewesen, richtige Auskunft zu geben.“

München-Gladbach, 6. September 1904
Wilhelm Rabe.

Briefkasten.

R. S. in R. Warum senden Sie den Betrag nicht gleich mit ein, wenn Sie doch den Preis des Inserats bestimmt angeben? Inserate sollen vorausbezahlt werden.

R. J. in S. Zeitung müssen Sie bitte von der Zahlstelle aus dem Arbeitersekretär übermitteln lassen.

F. W. in R. Zeitungen von der ominösen Nummer sind sehr knapp.

B. G. in A. Bei mir ist nichts angekommen.

R. L. in A. Außer was veröffentlicht, habe ich nichts. Das Fragezeichen machte ich, weil der Satz unverständlich ist; Sie mußten ihn ja selbst berichtigen.

Abänderungen im Adressverzeichnis.

Adressen der örtlichen Bevollmächtigten.
Erlangen: G. Erbacher, Nürnbergstraße 58 1/2 II.
Kositz: S. Smaczek, Kasernenstraße 37 II. (Vom 1. Oktober ab: Neue Werberstraße 5.)
Solingen-Wald: A. Bruns, Solingen, Weyersbergerstraße 61.

Abänderung im Verzeichnis der Reise-Unterstützungs-Auszahler.

Dresden. Z. Oskar Legler, Weißeritzstraße 32 II; von 12—1/1 und 7—8 Uhr, Sonntags von 11 bis 12 Uhr. Ml. 18 M. Az. 10 St.
In Halle a. S. und in Altenburg wird jetzt auch lokale Unterstützung verabfolgt.
Kositz. Z. S. Smaczek, Kasernenstraße 37 II (vom 1. Oktober ab: Neue Werberstraße 5); von 1/1—1 und 1/8—1/9 Uhr. L. U. Ml. 17,50 M. Az. 9 1/2 bis 10 St.

An die Mitglieder in Luckenwalde!

Die Beteiligung der Kollegen am Verbandsleben läßt in letzter Zeit entschieden zu wünschen übrig. Es hat bei uns eine gewisse Lauheit eingegriffen, welche den Interessen des Verbandes zum mindesten nicht förderlich ist und den Wert der Organisation verringert. Das geistige und praktische Leben einer Organisation ist mehrbar an der Beteiligung der Mitglieder. Wo diese fehlt, kann von Fortschritt keine Rede sein. Als organisierte

Arbeiter müssen wir unsere Ziele im Auge haben und uns nicht mit dem Gedanken zufriedener geben, eben organisiert zu sein. Als organisierte Arbeiter müssen wir im Verlauf unserer Aufgaben und im Bewußtsein derselben Egoisten sein. Egoisten insofern, daß wir uns nicht damit begnügen organisiert zu sein, sondern indem wir als organisierte Arbeiter und durch unsere Organisation für unsere Lebenshaltung, unsere Arbeitsverhältnisse Fortschritte zu erzielen suchen. Nimmermehr aber wird dies der Fall sein, wenn die Kollegen und Kolleginnen, welche organisiert sind, glauben mit dem vollen Beitritt zur Organisation ihre Pflicht erfüllt zu haben. Dazu gehört mehr. Dazu gehört vor allem lebendige Anteilnahme am Verbandsleben, dazu gehört das Bewußtsein, daß es eben nicht vorwärts geht, wenn nicht jeder einzelne von dem Bewußtsein durchdrungen ist, daß es vorwärts gehen muß. Deshalb richten wir an die Kollegen und Kolleginnen die Bitte, sich mehr als wie bisher um die Organisation zu kümmern und die Organisation vorwärts zu bringen, um auch einstmals als geachteter Faktor innerhalb unseres Berufs in unserer Stadt bessere Verhältnisse zu schaffen.

Wir machen die Kollegen und Kolleginnen darauf aufmerksam, daß am Montag eine außerordentliche Generalversammlung stattfindet und hoffen, daß in dieser Versammlung die Mitglieder der Zahlstelle vollzählig erscheinen werden. Näheres siehe Inserat in dieser Nummer.

Die Ortsverwaltung.

Anzeigenteil.

Deutscher Buchbinder-Verband.

Zahlstelle Luckenwalde.

Montag den 19. September, abends 8 1/2 Uhr, findet bei Otto Schunze eine

Außerordentliche

General-Versammlung

statt. 573] Tagesordnung: [1.70

Das Inkrafttreten des neuen Verbandsstatuts und wie verhalten wir uns zu dem bisherigen Lokalbeitrag?

In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung hoffen wir, daß die Verbandsmitglieder vollzählig erscheinen.

Für die Ortsverwaltung:
A. Sailer, Bevollmächtigter.

Zahlstelle Hannover.

Wir machen hierdurch die Mitglieder darauf aufmerksam, daß am 1. Oktober wieder wie in früheren Jahren ein [1.60

Vergoldekursus

beginnt und eruchen diejenigen Mitglieder, welche hieran teilnehmen wollen, sich beim Vorstand zu melden, woselbst auch sämtliche Auskünfte eingeholt werden können.

Gleichzeitig eruchen wir diejenigen Kollegen, welche sich als Lehrer hierzu melden wollen, dieses möglichst sofort beim Vorstand zu tun.

J. A.: Heinr. Stukenbrock,
Hannover, Braunstraße 4 a.

Stuttgart.

Behufs eventueller Gründung einer [1.50

Lokal-Suvalidenkasse für Buchbinder usw.

findet Montag den 19. September, abends 6 1/2 Uhr, bei Bröll, Hauptstätterstraße, eine Besprechung statt. Sämtliche Verbandskollegen, welche an dieser Frage interessiert sind, werden ersucht, zu erscheinen. [575] Der Einberufer.

Unseren lieben Kollegen [0.80

P. Miering und A. Korb

zu ihrer Abreise von Karlsruhe ein
„Herzliches Lebwohl!“
Die Kollegen und Kolleginnen
der Müllerschen Hofbuchdruckerei, Karlsruhe. [576]

Zahlstelle Stuttgart.

Samstag den 17. September, abends von 8 Uhr ab, im Festsaal des Gewerkschaftshauses, Eßlingerstraße

Familienunterhaltung

verbunden mit Abschiedsteier zu Ehren unserer Verbandsvorstandsmitglieder unter Mitwirkung des Buchbinder-Männerchor, der Herren Sager und Kirchbörfer (Klavier und Violine), G. Maile (Pistole), W. Fug (Deklamation).

Unsere Mitglieder sind mit ihren Familienangehörigen höflichst eingeladen. Eintritt frei.

Der Vorstand.

Montag den 19. September, abends 1/8 Uhr im Festsaal des Gewerkschaftshauses, Eßlingerstr.

Große öffentliche Versammlung

aller in Buchbindereien usw. beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Tagesordnung:

6.00

1. Der Verbandstag in Dresden und seine Kritiker. Referent: Der neue Verbandsvorsitzende Kollege G. Roth aus Leipzig.
2. Antrag Annaberg auf Urabstimmung über Klassenbeiträge. — Verschiedenes.

Wir erwarten von der gesamten Kollegenschaft, Arbeitern und Arbeiterinnen, daß sie die Versammlung zahlreich besucht.

Sonntag den 18. September, nachmittags von 4 Uhr ab, treffen sich unsere Mitglieder auf dem „Zavelstein“ bei der äußeren Silberburgstraße.

Zahlstelle Berlin.

Montag den 19. September, abends 8 1/2 Uhr, im großen Saale des „Gewerkschaftshaus“ Engel-Ufer 15

Außerordentliche Generalversammlung.

Tagesordnung:

6.40

1. Die bevorstehenden Gewerbegerichtswahlen und die Aufstellung unserer Kandidaten.
2. Stellungnahme zum Lokalbeitrag.
3. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

Wir ersuchen die Mitglieder, in dieser Versammlung recht zahlreich erscheinen zu wollen.

Mitgliedsbuch legitimiert!

Die Ortsverwaltung.

Berlin.

Sonntag den 9. Oktober.

Berlin.

Grosses Herbstvergnügen

veranstaltet vom

Buchbinder-Männerchor

579a]

im großen Saale des

Gewerkschaftshauses, Engel-Ufer 15

[5.00

bestehend in

Konzert, Gesang, humoristischen Vorträgen und Tanz.

Eröffnung 5 Uhr. — Anfang 6 Uhr.

Programme à 30 Pf. sind zu haben im Vereinslokal, Lippke, Melchiorstraße 15, im Verbandsbureau, Engel-Ufer 15, und bei sämtlichen Mitgliedern.

Alle Freunde und Gönner des Vereins ladet hierzu freundlichst ein

Der Vorstand.

Buchbinder-Männerchor Stuttgart.

582]

Erklärung.

[2.00

Unsere regelmäßigen Singstunden haben wieder begonnen und finden Dienstag abend im Sängersaal des Gewerkschaftshauses statt. Die Herren Sänger werden ersucht, regelmäßig und pünktlich zu erscheinen. Außerdem werden sangeslustige Kollegen höflichst eingeladen und können Anmeldungen in jeder Singstunde erfolgen. 580] [1.20

Der Ausschuß.

Durch die fortwährenden Verdächtigungen, welche die Aufforderung des Buchbinder-Männerchors München in der „Buchb.-Ztg.“ gegen mich hervorriefen, sehe ich mich zu folgender Erklärung veranlaßt:

1. Daß es sich nur um restierende Beiträge handelt.
2. Daß ich nicht zuerst auf schriftlichem Wege gemahnt wurde, trotzdem man im Besitz meiner Adresse war.
3. Daß es nur persönliche Gefälligkeit des Kassierers und gleichzeitige Außerachtlaffung der bescheidensten Anstandsregeln von Seiten des Vorstandes war, mich auf diese Art zu mahnen.
4. Daß ich dadurch gefällig das Recht habe, besagten Verein auf gerichtlichem Wege zu einer öffentlichen Abbitte zu zwingen, worauf ich jedoch, falls weitere Beleidigung nicht erfolgt, verzichten werde.

Stuttgart.

Aug. Frank.

Leipzig. Restaurant Gutenberg, Johannis-gasse 19/21. Empfehle meine neuerbauten Lokaltitäten mit Saal und Gesellschaftszimmer werten Vereinen u. Gesellschaften zur gefälligen Benutzung. Speisen und Getränke in bekannter Güte. 583] [1.00 J. Rohm.

Besoldeter Beamter für Leipzig

wird laut Beschluß der Leipziger Kollegenschaft bis 1. Januar (vorerst auf ein Probejahr) mit einem Anfangsgehalt von 1800 Mk. pro Jahr gesucht.

Reflektanten müssen am Orte wohnen, mit den organisatorischen Verhältnissen vertraut sein und die erforderlichen Fähigkeiten zur Führung von Korrespondenzen und Kassengeschäften besitzen.

Bewerbungsschreiben werden bis zum 15. Oktober durch den Unterzeichneten entgegengenommen. Der Inhalt der Bewerbungsschreiben muß auf die seit-herige Tätigkeit Bezug nehmen und in den Grundzügen die Auffassung der Bewerber über die zu entfaltende Tätigkeit enthalten. [2.00

J. A.: Gustav Glaubig, L.-Neustadt, Marianstr. 55 II.

584]

Unserem lieben Kollegen

[1.00

Joseph Jordan

zu seinem 70. Geburtstag die

Herzlichsten Glückwünsche!

Die Kollegen der Zahlstelle Jena.

585]

Sichere Existenz [1.80

für Buchbinder oder Buchhändler.

In einer aufblühenden Industriestadt Norddeutschlands ist ein Laden an Hauptlage, welcher sich speziell für Kunst-, Buch- und Papierhandlung eignet, per sofort oder später zu vermieten. Wenig Konkurrenz am Plage. Off. u. K. D. 104, Leipzig, Weststr. 44 III.



Preßergoldungen

587] aller Art, [0.90

in Sortiment u. Partie, liefert geschmackvoll und sauber zu billigen Preisen

Max Löwe,

Preßergoldbearbeiter, Stuttgart, Hauptstätterstraße 58 A.

Schnittfarben

vorzüglich bewährtes Fabrikat.

Spezialfarben: Schwarz, Liter 4 Mk., Rot, Liter 6 Mk., alle anderen Farben Liter 4 Mk.

Nach auswärts Versand von 1/4 Liter an gegen Nachnahme; bei 2 Liter Porto und Verp. frei.

Gummi Arabic, Schneeweiß, feinst franz. Bolus, Schabestärke, Dextrin billigst.

588:] F. E. Vökel, [2.60

Berlin S. 14, Kommandantenstr. 44 A.



Berliner Gewerkschaftshaus. S.O., Engel-Ufer 15.

Herberge mit Badeanstalt.

Preise der Betten: 40, 50, 60, 75 Pfg. u. 1, 50 Mk. Bad einschl. Seife und Handtuch 5 Pfg.

Besonderes Restaurant mit billigsten Preisen.

Im Vorderhause: Schultheiss-Restaurant.

Unserem treuen Verbandsmitglied [1.40

Eugen Ohl

zu seinem 25jährigen Arbeitsjubiläum bei der Firma Schäffer ein kräftiges

581] „Vapp Heil!“

Die Verbandskollegen in Grünstadt.

Central-Kranken- und Begräbnis-Kasse der Buchbinder und verwandter Geschäftszweige. (Eingeschriebene Hilfskasse, Sitz Leipzig.)

Abrechnung des 2. Quartals 1904.

[29.70]

Table with columns: Einnahmen (Income), Ausgaben (Expenditures), An Krankenunterstützung wurde ausbezahlt (Paid for sick support), Medizin und ärztliche Behandlung (Medical treatment), and Vorhandene Fonds (Existing funds). Rows list various cities and categories of expenses and income.

Bilanz:

Summary table for Bilanz: Einnahme 200.995,22 M., Ausgabe 8.085,42 M., Kassenbestand 192.909,80 M.

Für die Richtigkeit:

Die Revisoren:

Der Kassierer:

W. Tschernberg. G. Rühle.

P. Stäbter.

Leipzig, den 9. September 1904.

Summa 40.235 | 80 | 2683 | 67 | 14037 | 85

Buchbinder-Zeitung

Erscheint Sonnabends.
Abonnementpreis 76 Pfennig
pro Quartal inkl. Postgebühren.
Bestellungen nehmen an alle Post-
anstalten, sowie die Expedition,
Sophienstraße 10 I, Stuttgart.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Inserate
pro Spaltige Zeitspalt 20 Pf.,
für Verbandsangehörige 10 Pf.
Preisangaben sind der Betrag in
Briefmarken beizufügen, andern-
falls der Abdruck unterbleibt.

Nov. 39

Stuttgart, den 24. September 1904.

20. Jahrgang

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Da der Verbandstag zu Dresden in den Unterstützungseinrichtungen wesentliche Änderungen zugunsten der Mitglieder beschlossen hat und diese Änderungen mit dem 1. Oktober in Kraft treten, so ist es nötig, daß die Unterstützungsauszahlung, wie überhaupt alle Mitglieder folgendes beachten:

§ 17 des neuen Statuts bestimmt, daß fortan bei männlichen Mitgliedern im Falle der Arbeitslosigkeit sechs Klassen für Unterstützung in Betracht kommen können und bei weiblichen Mitgliedern drei Klassen. Für die jeweiligen Klassen gelten die Unterstützungsbeiträge, wie solche in § 17 vorgesehen sind.

Um Forderungen zu vermeiden, geben wir Übergangsbestimmungen hiermit bekannt, die vom 1. Oktober ds. Js. ab Gültigkeit haben:

Arbeitslosenunterstützung.

a. Alle Mitglieder, die seit ihrer letzten Arbeitslosenunterstützung eine Karenzzeit von 26 Wochen hinter sich, das heißt 26 Wochenbeiträge ausbezahlt haben, treten in diejenige Unterstützungsklasse, welche sich durch die Dauer ihrer Mitgliedschaft und die Zahl der gesamten geleisteten Wochenbeiträge — ohne Rücksicht auf die bisher empfangenen Unterstützungen — ergibt.

b. Mitglieder, welche seit der letzten Arbeitslosenunterstützung noch keine Karenzzeit von 26 Wochen zurückgelegt haben und nicht ausgerechnet waren, erhalten bei wiederholt eintretender Arbeitslosigkeit die Unterstützung bis zum Höchstbetrag derjenigen Klasse, welcher sie nach der Dauer ihrer Mitgliedschaft und der Zahl der gesamten geleisteten Wochenbeiträge angehören, unter Aufrechnung der zuletzt bezogenen Unterstützung.

c. Mitglieder, welche schon vor dem 1. Oktober arbeitslos waren und Unterstützung bezogen, erhalten dieselbe weiter bis zum Höchstbetrag derjenigen Klasse, in der sie nach der Dauer ihrer Mitgliedschaft und der Zahl der gesamten geleisteten Wochenbeiträge unterstützungsberechtigt sind, unter Aufrechnung der bereits empfangenen Unterstützung.

Krankenunterstützung.

(§ 27 des Statuts.)

Weibliche Mitglieder, die am 1. Oktober 1904 dem Verbandsverbande 52 Wochen angehört und 52 Wochenbeiträge geleistet haben, können eine Krankenunterstützung von täglich 40 Pf. bis zum Gesamtbetrag von 16 Mk. beziehen. Die Unterstützung beginnt mit dem 8. Tage der Erkrankung und wird wöchentlich postnumerando — die Woche zu sieben Tagen gerechnet — ausbezahlt.

Die Bezugsberechtigten haben bei jeder Krankengelderhebung über Anfang und weitere Dauer der Krankheit ärztliche Bescheinigung oder eine solche der jeweiligen Krankenkasse beizubringen. (Die Unterstützungszeit beginnt am 1. Oktober und die Auszahlung der ersten Wochenunterstützung am 8. Oktober bei solchen Mitgliedern, welche schon vor dem 25. September erkrankt sind.)

Die

Hinterbliebenenunterstützung
betreffend verweisen wir auf § 28 des neuen Statuts.

Sollten bei Behandlung der neuen Unterstützungen sich Zweifel oder Mißverständnisse an Zahlstellen zeigen, so ist die Einsendung des jeweiligen Mitgliedsbuchs zwecks Aufschlußeinholung an den Verbandsvorstand zu empfehlen.

2. Ausgeschlossen nach § 14b des Statuts wurde in Eisenach der Buchbinder Max Streib aus Stuttgart, Buchnummer 51804.

Der Verbandsvorstand.

J. A.: A. Dietrich.

Lohnbewegungen.

Zum Streik der Leipziger Stuarbeiter wird uns aus Leipzig geschrieben: Um die auswärtigen Kollegen mit unseren Herren Arbeitswilligen bekannt zu machen, veröffentlichen wir hiermit deren Namen: Max Schröder, Adolf Handschuh, Norbert Czernat, Max Naumann und August Rothschuh. Außer diesen arbeitet hier noch ein Stuarbeiter Otto Trautwein, welcher bei der Lohnbewegung der Düsseldorf Stuarbeiter im vorigen Jahre bereits eine recht traurige Rolle spielte. Befagter Herr Trautwein arbeitete bis vor kurzem in Kopenhagen. Nachdem ihm bekannt war, daß die Leipziger Stuarbeiter im Streik stehen, hatte er es so eilig, nach hier zu kommen, daß er seine, im Verhältnis zu den Leipziger Löhnen, gut bezahlte Stellung verließ, um hier in Leipzig Hausmeisterdienste zu tun. Sonst arbeiten noch ein ehemaliger Barbier und ein Auckollege aus Mannheim; der letztere wurde, gutem Vernehmen nach, von einem dortigen Juwelier nach Leipzig geschickt.

Die Stimmung ist eine andauernd gute und werden die Herren Prinzipale wohl noch lange auf die Liste derjenigen warten können, welche zu den alten Bedingungen arbeiten wollen.

Die Situation für die Streikenden liegt nach wie vor günstig. Die schwarze Liste der Prinzipale scheint insofern ausgezeichnet zu wirken, als das Streikkomitee und an den Arbeitsnachweis Anfragen auswärtiger Stuarfabrikanten zwecks Überweisung von Arbeitskräften gelangt sind. Von den 44 Stuararbeitern, welche in den Zustand getreten sind, konnten bereits neun anderwärts untergebracht werden. Auch tragen sich mehrere Kollegen mit dem Gedanken, sich selbständig zu machen. Nach alledem haben die Streikenden keine Ursache, mutlos in die Zukunft zu blicken, wenn auch drei Stuararbeiter der Firma Bretschneider es vorgezogen, in die Werkstube zurückzukehren. Das ist nicht überraschend, weil diese Leute von Anfang an als unsichere Kantonnisten gegolten haben. Dieser bedauerliche Schritt wird doch auf den Verlauf der Lohnbewegung keinen Einfluß haben, da die Kollegen und Kolleginnen der zwei größeren Werkstaben Förstendorf & Schönebeck und J. & G. Gottschalk geschlossen im Zustand verharren.

Zugung von auswärts ist nicht zu verzeichnen und auch nicht zu erwarten. Es versuchen aber diese Firmen durch Inserate in bürgerlichen Blättern Arbeitskräfte zu erlangen, um sie als Stuararbeiter anzulernen.

Zugung von Stuararbeitern ist strengstens fernzuhalten.

Zu der Berliner Lugsuspapierbranche haben die Unternehmer Verhandlungen vor dem Einigungsamt abgelehnt. Somit ist der Streik unabwendbar. Näherer Bericht folgt in nächster Woche.

Eine spätere Meldung sagt: Bei folgenden Firmen sind die Arbeiter und Arbeiterinnen in den Ausstand getreten:

1. Stange, Beuthstr. 2. Schwertfeger & Co., Reinickendorferstr. 3. Bernhard & Co., Wilhelmstraße. 4. Böhme, Reichenbergerstr. 5. Finckelrath, Schleifische Straße.

Zugung ist streng fernzuhalten.

Zu Sildesheim wurde in einer Versammlung, in der fast alle Kollegen vertreten waren, auch der Gaubevollmächtigte war anwesend, zu Lohnforderungen Stellung genommen, da die Zahlstelle schon seit längerer Zeit eine Lohnbewegung plant. Es wurde beschlossen, eine den Verhältnissen entsprechende Lohnhöhung zu fordern und wird bis 8. Oktober der Antwort der Prinzipale entgegenzusehen.

Die Firma J. F. Dieckel in Offenbach a. M. ist gesperrt.

In Straßburg ist die Firma J. Eisinger gesperrt.

Nach dem Verbandstag.

Der Verbandstag in Dresden und seine Kritiker.

Nachdem die kritische Flut über die Beschlüsse des Verbandstags dahingerauscht ist, verlohnt es sich wohl der Mühe, zu untersuchen, ob diese Flut einen besuchenden Niederschlag hinterlassen oder nur verwässernd und zerstörend gewirkt hat. Ich fühle mich um so mehr verpflichtet, diese Untersuchung vorzunehmen, als die mannigfach angefochtenen Beschlüsse doch nun einmal in den nächsten drei Jahren gültiges Gesetz für die Verbandsmitglieder sein werden und es durchaus nicht gleichgültig ist, ob dieses als drückende Fessel oder als eiserne Notwendigkeit betrachtet wird.

Ich werde mich aber nicht an die chronologische Folge der gefaßten Beschlüsse halten, sondern sie so gruppieren, daß eine gerechte Beurteilung der Gesamttätigkeit des Verbandstags daraus ermessen werden kann.

Beginnen wir daher mit der Zusammenfassung des Verbandstags und dem Wahlmodus, unter dem die Delegierten gewählt werden. Während bisher auf je 200 Mitglieder ein Delegierter gewählt wurde, hat der Verbandstag in Dresden diese Zahl auf 300 erhöht unter Ablehnung eines Antrags der Münchener Delegierten, der auf 200 Mitglieder einen Delegierten, auf 400 zwei, 700 drei, 1000 vier und von 1000 Mitgliedern ab auf je weitere 500 einen Delegierten gewählt wissen wollte.

Der Verbandstag handelte nur im Sinne unseres Statuts, wenn er so, wie geschehen, beschloß. Denn der Verband ist nicht ein Verband von Vereinen, sondern von Einzelmitgliedern; er kann daher nicht die Mitglieder in den großen Mitgliedschaften mit minderen Rechten ausstatten wie diejenigen der kleineren, was bei dem immer weiter sich erstreckenden Ausbau der Unterstützungseinrichtungen und dem damit verbundenen höheren Beitrag doppelt ungerecht wäre. So sehr auch die Vertretung aller Mitgliedschaften durch eigene Delegierte erwünscht